

Kirche, die sich sehen lassen kann«; »Hirtinnen und Hirten und ihre Charismen«; »Subjektwerdung unter den Augen Gottes«; »Wo die Theologie ins Leben fließt«) findet sich eine stattliche Zahl erfrischend inspirierender (z.B. von O. Fuchs zur »Macht des entmächtigenden Zeugnisses«, von H. Wahl zur »Kirche als lernender Organisation« und von K. H. Ladenhauf zur »Pastoralpsychologie als Diakonie«) oder ausgesprochen informativer (F. Weber zu »Erfahrungen im Gemeindeaufbruch der Weltkirche«; W. Fürst »Zur ekklesialen Dimension des ‚typologischen‘ Laienbegriffs in der Kirchenkonstitution des II. Vatikanums«; A. Wittrahm zur »Identität des Pastoralpsychologen«), durchgängig aber lesenswerter Artikel, selbst dort, wo ich Einschätzungsdifferenzen markieren müsste, wie etwa bei den Überlegungen des Stenger'schen Habilitanden Paul Weiß über »Biblische Impulse zu einer Neuevangelisierung der Kirche«.

Deutlich wird in diesem Buch: Hermann Stengers pastoraltheologisches Wirken (inklusive seiner so verdienstvollen Integration der Pastoralpsychologie ins Fach) war geprägt von einer spezifischen Konstellation, die den (sachlich an sich gleich doppelt paradoxen) Untertitel der Festschrift »Impulse für eine Pastoral, die zur Welt kommt« doch legitimiert. Denn so wenig eine Pastoral, die nicht »zur Welt kommt«, Pastoral ist, da Pastoral ja gerade die kreative und handlungsbezogene Konfrontation von Evangelium und Welt ist, und andererseits eine solche Pastoral in aller ressentimentgeladener Weltmissachtung natürlich nur allzu sehr »von dieser Welt ist«, so sehr hat es diese ressentimentgeladene und weltunaufmerksame »Pastoral« gegeben und ist es Pastoraltheologen wie Hermann Stenger zu danken, dass es sie zwar noch hie und da (und bisweilen leider wieder) gibt, aber eben doch viel weniger und wenigstens nicht mit Unterstützung der pastoraltheologischen Wissen-

schaft. Es ist diese stupende (und damals noch gefährliche) Option für das Subjekt, die Hermann Stenger vertritt (und, so dokumentieren manche Beiträge auf das schönste, auch verkörpert), welche die Pastoraltheologie in den letzten Jahren stark und auch notwendig machte. Und für die diese Festschrift ein eindrucksvolles Zeugnis abgibt.

Freilich: Der dreieinhalb Jahrzehnte jüngere Rezensent und Kollege kann der Frage nicht ausweichen, ob diese »Option für das Subjekt« die nächsten Jahrzehnte die Pastoraltheologie noch trägt. Setzt diese Option nicht (praktisch) ein wirklich repressionsstarkes und sanktionsmächtiges Gegenüber und (theoretisch) die Vorstellung vom Subjekt als Souverän und letztem unerschütterlichem Garanten für Authentizität und nicht-zerstörbare Identität voraus? Beide Voraussetzungen sind nach der Dekonstruktion der Kirche und des Subjekts zumindest fraglich geworden. Anders gesagt: Welches große, bedeutsame Thema bleibt unserer Generation zu bearbeiten? Ja: überhaupt erst einmal zu finden? Wie auch immer: Gratulation, wem solch eine Festschrift gegeben!

Rainer Bucher, Graz

Christus predigen

Christian Hartl

Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten

Spuren der Kreuzesspiritualität Julius Kardinal Döpfners in seinem Leben und in seiner Verkündigung

Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 46
Würzburg: Echter-Verlag 2001
brosch., 328 Seiten, 24,50 Eur-D / 25,20 Eur-A / 46,- sFr

Der Autor versucht in seiner Dissertation ein persönliches Anliegen, die alltägliche Konfrontation

mit dem Kreuz, anhand einer großen Gestalt der (nicht nur) deutschen Kirchengeschichte, Julius Kardinal Döpfner (1913-1976), aufzuarbeiten. Seine These ist, dass die Rede vom Kreuz explizit in den Aussagen des Kardinals und implizit in seinem Leben so bestimmend war, dass sie auch für heute theologische und praktische Relevanz haben kann. Methodisch setzt er voraus, dass biographische Forschung theologisch relevant ist (was gerade in den letzten Jahren verstärkt bestätigt worden ist), dass Orthopraxie und Orthodoxie zusammenhängen und dass sich Leben und Worte gegenseitig beeinflussen. In der Arbeit kommt die Person des Bischofs durch Zitation von Originaltexten immer wieder zu Wort.

Konsequenterweise wird zuerst die Biographie Döpfners kommentiert (in zehn spannenden Lebensstationen). Dabei kann Hartl klar herausarbeiten, wie bedeutsam das Kreuz im umfassenden Sinn von Beginn bis Ende des Lebens und Wirkens des Kardinals war. Anhand der vier Dimensionen der Döpfnerschen Kreuzesspiritualität (Nöte – Erlösung – Treue – Solidarität) analysiert Hartl im Hauptteil der Dissertation ausgewählte Texte – mit dem Ergebnis, dass vor allem die praktische Relevanz der Kreuzesschau für Döpfner wesentlich war. Dabei stellt sich die Spannung von Natur und Gnade als zentral heraus. Diesen Spannungsbogen stellt der Autor in einem eigenen Kapitel in den weiteren Kontext christlicher Anthropologie, Soteriologie und Ekklesiologie.

Das abschließende Kapitel ist in seiner Intention lobenswert (nicht bei theologischen Begrifflichkeiten stehenzubleiben, sondern nach spirituellen und pastoralen Konsequenzen zu suchen); ob die vier gewählten Symbole (Stachel, Schlüssel, Ausrufezeichen, Klammer) im Chor der kirchlichen Symbolwelt das auszudrücken vermögen, was Kreuz in seiner Spannung ausmacht, wage ich zu bezweifeln.

Das Buch ist sowohl im Blick auf die Aufarbeitung einer Biographie anhand eines zentralen Begriffs spannend, wie auch im Versuch, ein Theologumenon biographisch zu verorten und so auf die lebenspraktische Ebene zu holen. Dem Autor gebührt in jedem Fall der Dank dafür, das Denken und Anliegen von Kardinal Döpfner mit seiner Arbeit für die Gegenwart aufbereitet zu haben.

Johann Pock, Graz – Tübingen

Charmanter Glaube

Fulbert Steffensky

Der alltägliche Charme des Glaubens

Würzburg: Echter-Verlag 2002

brosch., 112 Seiten, 8,90 Eur-D / 9,20 Eur-A / 16,00 sFr

Er gehöre der Generation an, von denen viele sich nicht zuletzt in der Welt der Religion gegen überkommene Glaubenssätze, Rituale, Autoritäten aufgelehnt und manches davon eingerissen hätten – und dies hätten tun müssen um der Findung ihrer eigenen Authentizität willen, die es aber mit Blick auf die folgende Generation ver säumt hätten, ihr etwas an die Hand zu geben, woran festzuhalten es sich lohne, räumt der bekannte Theologe und Religionspädagoge F. Steffensky im Vorwort zu dieser weiteren Sammlung von ihm verstreut veröffentlichter Essays freimütig und selbstkritisch ein. Denn – so sehe er aus einer gewissen Distanz heraus deutlicher – auch sie hätten damals ja keineswegs alles verworfen, sondern aus der von ihrer Kritik nicht berührten oder erst neu durch sie freigelegten Substanz dessen heraus, was ihnen überliefert worden sei, gelebt und leben können. Zu welchen verhängnisvollen Entwicklungen es kommen kann, wenn alle Traditionsbestände erodieren und schließlich verschwinden würden, deute sich in manchen erschreckenden Zeiter-